

Villa rustica mit spätantikem Kindergrab an der L 277 bei Lützerath

Alfred Schuler und Denis Franzen

Begleitet von Bürgerprotesten wurde 2020 die Landstraße 277 nördlich der Ortschaft Erkelenz-Lützerath für den Vortrieb des Braunkohlentagebaus Garzweiler unterbrochen und partiell zurückgebaut. In diesem Konfliktbereich und etwa mittig durchquert von besagter Straße lag eine schon seit längerem bekannte römische Fundstelle, die von März 2020 bis Mai 2021 durch die zuständige Außenstelle Titz des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) untersucht wurde. Mit einer Innenfläche von ca. 2,8 ha gehört das römische Landgut zu den größeren Anlagen (Abb. 1). Die leicht trapezförmige und mit den Ecken nach

den Himmelsrichtungen ausgerichtete Hoffläche war von einem teils mehrphasigen Graben mit begleitender Palisade oder einem massiven Zaun umgeben. Ein weiterer Graben im Inneren der Anlage spricht für eine Erweiterung der Hoffläche während der noch jungen Bestandszeit. Zudem teilte ein Zaun das Hofareal in zwei etwa gleichgroße Abschnitte: Im Nordwesten lag der großzügig bemessene Wohnbereich und im Südosten der Wirtschaftshof (*pars rustica*) mit zentralem Teich und seitlich angeordneten Nutzbauten. Die Hauptzufahrt befand sich in der Mitte der südöstlichen Hofbegrenzung, gegenüber dem wohl über 50 m



1 Erkelenz-Lützerath.
Gesamtplan der Ausgrabung FR 157.

langen Hauptwohngebäude vom Typ Hallenhaus. Über einen weiteren, nach Nordosten führenden Weg war nach 1,5 km das vor wenigen Jahren ausgegrabene römische Landgut und Heiligtum von Borschemich (FR 152) zu erreichen. Aufgrund der langen Nutzung bis weit in die Neuzeit hinein zeigte sich der Wegbefund jedoch stark überprägt. Das Hauptwohngebäude (Abb. 1A) der *villa rustica* verfügte am rückwärtigen Westende über zwei mittels Hypokaust beheizbare Räume mit bemalten Wänden (Wandputzfunde). Hier lag folglich entweder der Kernwohnbereich des Gutsbesitzers oder ein Badetrakt. Zumindest zeitweilig hatte es offenbar auch vor der nordöstlichen Schmalseite des Wohnhauses ein separat gelegenes Badegebäude gegeben, denn hier ließ sich ein abweichend orientiertes Präfurnium nachweisen. Leider waren die Anschlussbefunde stark von modernen Störungen beeinträchtigt. Aus einer benachbarten Grube konnten einige qualitätsvolle Kleinfunde geborgen werden (Abb. 2). Unter den Gebäuden der südöstlichen Hofhälfte waren sowohl Pfosten- als auch Stein- bzw. Steinsockelbauten. Besonders bei den nah beieinanderliegenden Pfostenbauten nordöstlich des Teiches kann von einer Wirtschaftsfunktion ausgegangen werden. So lassen vor allem die dichten Reihen von Spuren ehemals massiver Pfosten bei den Bauten kleinerer Grundfläche (D; F) etwa an für höhere Lasten ausgelegte Kornspeicher denken. Auch die benachbarten kastenförmigen Gruben entlang der Hofbegrenzung, in denen sich teilweise Spuren von Holzverschalungen beobachten ließen, dürften der Zwischenlagerung von Agrarerzeugnissen gedient haben. Passend dazu fand sich in einer der Kastengruben von Bau H ein leider unbeschriftetes, gelochtes Warenetikett aus Blei. Zumindest teilweise war nachweisbar, dass diese Speichergruben durch Pfostenbauten vor der Witterung geschützt waren (G; H). Beim größeren Bau E war jeder zweite Pfosten der Längsseiten mit reichlich grobem Stein- und Ziegelbruch besonders stabil im Boden verankert. Auch für dieses Gebäude, das – wie einige andere auch – über einen Eingangsvor- bau verfügte, wird man eine Wirtschaftsfunktion annehmen dürfen, zumal sich hier auch mehrere Bruchstücke größerer Mahlsteine (Dm. ca. 72 cm) fanden. Die beiden Steingebäude des Wirtschaftshofs lagen in der südlichen bzw. östlichen Hofecke. Während beim schlichten Rechteckbau im Süden (J) auch aufgrund von Ofenbefunden im Inneren und Funden von Mahlsteinbruchstücken ebenfalls eine Wirtschaftsfunktion angenommen werden darf, ist beim zweiten Gebäude (L), einem Risalitbau, auch eine Wohnfunktion denkbar.

Eine erste Funddurchsicht spricht für eine Besiedlung des Anwesens ab dem mittleren Drittel des 1. Jahrhunderts bis ins ausgehende 4. Jahrhundert, wobei es im entwickelten 3. Jahrhundert möglicherweise eine Unterbrechung gab. Einer der nicht allzu



2 Erkelenz-Lützerath. Gefunden am mutmaßlichen Badegebäude: Scheibenförmiger Zierniet (Bronze) mit Emaileinlagen in Millefioritechnik (Dm. 2,9 cm), 2. Jahrhundert.

zahlreichen spätrömischen Befunde zählt dabei zu den interessantesten: Es handelt sich um ein vereinzelt gelegenes spätrömisches Kindergrab (St. 268) mit reichhaltiger Beigabenausstattung, das offenbar bezugnehmend auf Gebäude L hinter diesem, unmittelbar außerhalb der Umfassungsgräben lag (Abb. 3). In der noch 1,30 m tief erhaltenen und mit etwa 2,30 × 1,80 m recht großen kastenförmigen Grabgrube zeigten sich stellenweise Spuren eines hölzernen Ausbaus (Kammergrab). Darin fand sich, umgeben von Sargspuren, das schlecht erhaltene Skelett eines etwa 5–7 Jahre alten Kindes unbestimmten Geschlechts. An beiden Schmalseiten der Grabgrube und etwa 0,50 m über der Grabsohle gab es je eine Beigabennische. Diejenige der Kopfseite im Nordosten enthielt sechs und die gegenüberliegende fünf Keramikgefäße. Das Inventar setzt sich aus drei Tellern, drei Krügen, zwei Schüsseln, zwei Bechern und einem Napf zusammen. Neben drei Terra-Sigillata-Gefäßen gibt es einen rottonigen Becher mit schwarzem Glanztonüberzug, einen kleinen Krug in marmorierter Ware mit Weißmalerei sowie zwei weitere bemalte Krüge. Der weitbauchige, 29 cm hohe Krug mit rotbrauner Streifenbemalung

3 Erkelenz-Lützerath. Grab (St. 268) mit zwei Beigabennischen. Auf der Südwestseite (rechts) sind auch die beiden nachträglich in die Grabgrube hinabgerutschten Gefäße bereits erkennbar.



